



Unser Auftrag

Franziskanische Leitlinien

Als Grundlage unseres Auftrages



*Vom Vorstand der
Angela von Cordier-Stiftung
bestätigt und in Kraft gesetzt-
auch unter zusätzlicher Berücksichtigung
wirtschaftlichen Handelns zur dauerhaften Erhaltung
der Stiftung*

Insel Nonnenwerth, 4. August 2004



Franziskanerinnen von Nonnenwerth-53424 Remagen · Insel Nonnenwerth

Vorwort

Die Kirche entspringt dem Evangelium, der Frohen Botschaft.
Sie erhält ihren Auftrag durch die Worte und das Handeln
Jesu Christi.

*Als Schwestern von der Buße und der christlichen Liebe beziehen wir unseren
Auftrag und unser Selbstverständnis wie Franziskus aus dem Evangelium
Jesu Christi und dem Charisma unserer Ordensgründerin Mutter
Magdalena Damen.*

Ordensschwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bilden eine
Dienstgemeinschaft und tragen gemeinsam zur Erfüllung des Auftrages
der jeweiligen Einrichtung bei.

Als „Unternehmensphilosophie“ betrachten wir die hier vorliegenden
Franziskanischen Leitlinien. Wir sind dankbar für jede Frau und jeden
Mann, die/der wegen ihrer/seiner persönlichen Einstellung und
Motivation zu uns kommt, gerade bei *uns* arbeiten will. Die Ordens-
gemeinschaft erwartet jedoch von allen, daß sie - unbeschadet ihrer
persönlichen Einstellung - Auftrag und Selbstverständnis des Ordens
respektieren und mit ihrer Kraft, ihren Fähigkeiten und Kenntnissen zur
Verwirklichung dieses Auftrages beitragen. Alle Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter sind zur Loyalität gegenüber ihrem Dienstgeber verpflichtet.
Der Dienstgeber erwidert diese Loyalität durch Korrektheit, Verlässlichkeit
und Fürsorge im Umgang mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Weil wir uns unserem Auftrag täglich neu stellen müssen, gibt es viele
gute Gründe, diese unsere **Leitlinien** - mit entsprechenden Passagen aus
den Generalkonstitutionen, auf die sich unsere Gemeinschaft verpflichtet
hat - zu veröffentlichen und Ihnen an die Hand zu geben. Sie sind Bin-
dung nach innen und zugleich Ausdruck unserer Überzeugung, daß wir
alle, jeder an seinem Platz, jeden Tag wieder neu anfangen müssen, um
unserem Auftrag gerecht werden zu können.

Insel Nonnenwerth, am Fest des hl. Franziskus 1996

S. Coleta Brienen

Schwester Coleta Brienen
Provinzoberin

Die Leitlinien

Einführung

In sechs Kapiteln wird das Leben und Werk des Franz von Assisi wie in Momentaufnahmen vorgestellt. Sechsmal wird versucht, den Impuls des Heiligen aufzufangen und für unsere Zeit zu deuten.

Franziskus von Assisi wollte nichts anderes als nach dem Evangelium leben. Seine Schriften entwickeln kein pädagogisches System. Doch können Lehrer und Erzieher, Eltern und Schüler, Schwestern und Pfleger, Kranke und Hilfsbedürftige, **alle, die in einer franziskanischen Dienstgemeinschaft arbeiten**, alle, die für ihr Leben Orientierung suchen, konkrete Situationen **seines** Lebens befragen. Die radikal gelebten Antworten des Franziskus können ein Anstoß sein, den eigenen Weg zu bestimmen und immer wieder zu überprüfen. Diese Leitlinien wollen unruhig machen und ermutigen, diesen Weg als Einzelperson und mit anderen gemeinsam zu gehen.

Das christliche Menschenbild ist grundgelegt in der HI Schrift. Die zentrale Aussage finden wir in Genesis, Kapitel 1, Vers 27:

„Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild.“



In Art.1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland heißt es:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Als **Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe** gehören wir zu einer internationalen Ordensgemeinschaft, vereint unter einer Generalleitung. Die Kongregation ist in

Provinzen aufgeteilt, damit wir unseren Sendungsauftrag für das Volk Gottes besser erfüllen können. Innerhalb der Provinzen leben die Schwestern in Kommunen.

(vgl. GK: 50,1)

Unsere Stifterin Mutter Magdalena Damen trug das franziskanische Charisma der Einfachheit und des Dieners in die Welt ihrer Zeit. Christus folgend nach dem Beispiel des hl. Franziskus, lebte sie als „Mindere“ im Geist der Buße und der Liebe.

(GK: 2,1-2)

„Regel und Leben der Brüder und Schwestern des Regulierten Dritten Ordens des hl. Franziskus“ und unsere Generalkonstitutionen - **aus denen die Zitate in der jeweils rechten Spalte entnommen sind** - bringen die

Spiritualität zum Ausdruck und geben uns Richtlinien für die Verwirklichung der franziskanischen Lebensweise in unserer Zeit.

(GK: 50,2a)

Deutung derselben für die Verwirklichung der franziskanischen Lebensweise in unserer Welt

Biographische Situationen aus dem Leben des hl. Franziskus

Der Aussätzige

Für Franziskus, den jungen, reichen Sohn eines Tuchhändlers, wird die Begegnung mit einem Aussätzigen zu einem Schlüsselerelebnis. Als er auf einen der vielen Ausgestoßenen trifft, außerhalb der sichernden Stadtmauern, steigt er vom Pferd und übergibt ihm die Münze mit einem Kuß. In seinem Testament schreibt er, es sei ihm bis zu diesem Augenblick unerträglich bitter erschienen, Aussätzige auch nur anzusehen. Dieser Schritt aber habe ihm Leib und Seele mit übergroßer Freude erfüllt.



Die Art und Weise wie Franziskus dem Aussätzigen begegnet, setzt Maßstäbe für das Leben und Arbeiten in *franziskanischen Dienst- und Hausgemeinschaften*. Wie Franziskus müßte sich jeder auf den anderen Menschen wirklich einlassen und insbesondere eine Notlage des anderen erkennen und der Hilfe in einer aktuellen Not den Vorrang vor anderen Aufgaben einräumen. Er müßte sich *auf eine Ebene* mit dem anderen begeben und ihm



zeigen, daß er ihn als Menschen wichtig nimmt; er müßte besorgt sein, ihn durch Hilfeleistung nicht zu beschämen. Zuwendung schließt die Bereitschaft ein, Risiken einzugehen und sich Menschen mit uns unbequemen Verhaltensweisen und Forderungen zu stellen. Gewiß setzt ein Erziehungs- und Dienstverhältnis die Anerkennung vertraglich vereinbarter Regelungen voraus; aber auch jeder, der hinter deren Anspruch zurückbleibt, verdient Aufmerksamkeit und Respekt.

Generalkonstitutionen Zitate und Texte

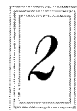
Franziskus wirkte prophetisch in seiner Verkündigung der Frohen Botschaft, als „ein Zeichen des Widerspruchs“ gegenüber den zersetzenden Kräften von Machtstreben, Habsucht und Haß. In ihm begegnete den Menschen der Freude und Frieden bringende Christus.
(1,4)

Wir sind hellhörig für die fortschreitende Offenbarung Gottes, die zu uns kommt im Evangelium und die sich zu erkennen gibt in allen lebenden Wesen und Elementen der Natur, in den Zeichen der Zeit und in dem, was das Volk Gottes in der Welt von heute von uns erwartet.
(4,3)

In Liebe stehen wir füreinander ein und bemühen uns, besonders jenen Schwester zu sein, die keinen Menschen haben.
(6,2)

Mündigkeit

Franziskus verschenkt Geld, Tuche und sein Pferd an die Armen. Der Vater zeigt sich über das ihm unverständliche Verhalten des Sohnes enttäuscht und stellt ihn vor dem Bischof, den allein Franziskus als Richter anerkennen will, zur Rede. Franziskus gibt ihm zurück, was er auf dem Leibe trägt. Er läßt sich in den Mantel des Bischofs hüllen und bekennt sich mit Entschiedenheit zu „unserem Vater im Himmel“. Damit zerschneidet er persönlichste Bindungen, weil er sich anders nicht von Reichtum und Bürgerstolz lossagen kann. So hat er die verwandtschaftlichen Beziehungen des Menschen zu Gott neu entdeckt.



Die Haltung des Franziskus gegenüber seinem Vater drückt seine Absage an dessen Wertewelt aus. Diese Absage schafft ihm die innere Freiheit, der eigenen Berufung folgen zu können. Eigenverantwortliche Lebensgestaltung bedeutet einen lebenslangen, oft schmerzlichen Prozeß der Ablösung. Erst Mündigkeit ermöglicht frei



bejahte Bindungen und eine geschwisterliche Beziehung zum anderen Menschen, so wie Franziskus in allen Menschen Söhne und Töchter des himmlischen Vaters sah. Sein Vorbild verlangt eine Absage an bloßes Karrieredenken, ein Abrücken von einer Bewertung des Menschen nach dem, was er leistet oder was er in der Gesellschaft gilt.

Als Menschen, die Jesus im Geist des hl. Franziskus und Mutter Magdalenas nachzufolgen suchen, bemühen wir uns täglich, uns für das zu entscheiden, was in unserer Berufung vordringlich ist.
(vgl. 29,2)

Ob wir in der franziskanischen Lebensweise erfahren sind oder ob wir am Anfang dieses Weges stehen, wir gehen ihm gemeinsam. In Jesus tragen wir Sorge füreinander und helfen einander, reife christliche Menschen zu werden.
(vgl. 30,2)

Im Wissen darum, daß unser Sein mehr ist als unser Tun, führen wir unseren Dienst so aus, daß wir den Geist des Gebetes und der Treue zu unserer Lebensform nicht ersticken.
(23,2)

Wir tragen Sorge für einen Lebensraum, wo sich persönliche Beziehungen bilden und festigen können, wo man einander teilhaben läßt an Erkenntnissen und Einsichten, wo Menschen zu ihrer wahren Entfaltung gebracht werden.
(vgl. 53,2)

Baustelle Kirche

Als der junge Franziskus in der verfallenen Kapelle San Damiano vor dem Kreuzbild um Klarheit für seinen Weg betet, hört er den Gekreuzigten sagen: „Geh' hin und stelle mein Haus wieder her!“ Mit einem Blick für das Nächstliegende und Praktische und mit natürlicher Begabung zur lebendigen und bildhaften Darstellung bessert Franziskus Mauer und Dach aus. Beim Tun erkennt er, daß die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden gemeint ist. Sie zur reformieren, beginnt er bei sich selbst: Der Kittel der Bauern und Hirten, geschnitten in der Form des Kreuzes, wird ihm äußeres Zeichen der Armut und der Solidarität mit den Armen auf seinen Wanderwegen als Künder des Evangeliums.



Der Bau der Kirche ist noch nicht vollendet. Franziskanischer Auftrag ist, wie Franziskus mitzuhelfen, daß die Kirche als *Volk Gottes auf dem Weg* lebendig wird. Neubesinnung im Geist des Franziskus heißt, Schwächen und Mängel der Kirche zu sehen und aus Liebe zu ihr an einer Erneuerung mitzuarbeiten. Die radikale *Armut* des Franziskus mag nicht jeder nachvollziehen können. Sie ist aber ein Zeichen für die Ablösung von den Dingen und die Hinwendung zu Gott und den Menschen, zu der wir



alle eingeladen sind. Dies kann sich auf unterschiedliche Weise äußern: als Einfachheit des Lebensstils; als Bereitschaft, das Streben nach Einfluß und Macht immer neu zu überprüfen; als das Bemühen, Wissen, Erfahrung und Amtsbefugnis nicht gegen den anderen auszuspielen; als Wegschenken von Zeit und Aufmerksamkeit; als sozialer Dienst für Benachteiligte; als gründliche Arbeit und als Bereitschaft, Belastungen auszuhalten; als Übernahme von Verantwortung in der Heim- und Mitarbeitervertretung; als Übernahme ungeliebter Aufgaben im Alltag.

Orientiert am Geist des Evangeliums, drängt uns die Ehrfurcht vor der menschlichen Person, nach größerer christlicher Freiheit zu streben und mehr Mitverantwortung und Mitbestimmung zu übernehmen. In diesem Geist nehmen alle teil an der fortwährenden Überprüfung des Lebensstils.
(53,1)

Das wachsende Bewußtsein von dem gemeinsamen Schicksal und der Zusammengehörigkeit aller Völker lenkt unsere Aufmerksamkeit sowohl auf die gemeinsamen Hoffnungen als auch auf die Probleme der ganzen Welt.

Als weltweite franziskanische Kongregation stellen wir uns diesen Problemen und lassen einander teilhaben an unseren Bemühungen, unserem Wissen und unseren Möglichkeiten. Unsere Gemeinschaft, zu der Menschen aus verschiedenen Kulturen gehören, bemüht sich, dazu beizutragen, daß das Reich Gottes kommt.
(79,1+2)

4

Missionarisches Wirken im franziskanischen Sinn heißt: die je eigene

Berufung mit Entschiedenheit leben, sich in alle Begegnungen selbst ganz einbringen, dem anderen jedoch genügend Raum zur Suche nach der Wahrheit lassen, damit er seine Antwort in Freiheit geben kann. Jede Begegnung mit dem anderen Menschen soll durch *Wertschätzung* seiner Person und seines konfessionellen und kulturellen Lebensraumes gekennzeichnet sein. Diese Wertschätzung soll nicht mit unangemessenen Erwartungen und Bedingungen verbunden werden, denn sie



wurzelt in dem Glauben, daß jeder Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen und durch das Kreuz erlöst ist.

Aufmerksame Dialogpartner achten auf den rechten Zeitpunkt für einen Hinweis oder die Klärung wichtiger Fragen. Sie verstehen Wachstum als einen *lebenslangen Prozeß*. Bei Differenzen und Konflikten sollten die Standpunkte geklärt und die Entscheidungen begründet werden.

Franziskanisches Zusammenleben will zum *Frieden* befähigen.

Dialog

Während des Kreuzzuges in Ägypten begibt sich Franziskus zum gegnerischen Kriegsherrn Sultan Melek el Kamil. Er kündigt ihm die Wahrheit des Evangeliums, ohne Absicherung ohne den Schatz der Waffen. Der Sultan, beeindruckt, erweist sich als gebildet und tolerant und will Franziskus ehren, während dieser den Märtyrertod erwartet hatte. Unter dem Eindruck dieser Begegnung schärft er den Brüdern ein, sie sollten das Evangelium nur verkünden, wenn ihnen deutlich geworden sei, daß Gott selbst es wolle; im übrigen aber sollten sie ohne Zank und Streit sich mitten unter den Menschen dieser Welt als Christen bekennen und Brüder aller Menschen sein.

In der Befruchtung des gekreuzigten Christus fand Franziskus von Assisi die Antwort auf Gottes Anruf. Vorbehaltlos lebte er in der Kirche die Botschaft des Evangeliums.
(1,1)

Indem er den Fußspuren Jesu folgte, erkannte er die Würde jedes Menschen. Er konnte dem Sultan wie dem Aussätzigen mit dergleichen lebenswürdigen Höflichkeiten dienen.

Diese Ehrfurcht im Dienen muß eine Grundhaltung unseres Lebens sein. Ob wir Menschen dienen, die materiell arm sind, oder solchen, die verarmt sind durch falsche Wertauffassungen, oder Menschen, die von unserer Gesellschaft zu Fremden und Ausgestoßenen gemacht worden sind, immer muß uns dieser Geist beseelen.
(19,1-3)

Neue Schöpfung

Franziskus erkennt die Spuren Gottes in der Schöpfung. Vor allem den Tieren ist er zugetan und spricht zu ihnen wie zu seinen Geschwistern. Im „Sonnengesang“ preist er Gott für die Schönheit und Nützlichkeit der Gestirne, der vier Elemente und der Mutter Erde mit ihren Blumen und Früchten. Selbst den „Bruder Tod“ begrüßt er, weil er denen, die Gott suchen, im letzten nicht schaden kann. Mit seiner ganzen Existenz unterstellt er sich in der Gemeinschaft seiner Brüder und Schwestern als „unnützer Knecht“ dem „höchsten, allmächtigen Gott“. Zugleich wagt er in unerhörter Einfalt, sich als Bruder der Geschöpfe und gar als Bruder des gekreuzigten Christus zu verstehen. Selbst schwere Krankheit und Enttäuschung über Unverständnis und mangelnde Liebe vermögen ihn in seiner positiven Zuwendung zur Welt nicht zu erschüttern.

5

Das Verhältnis des modernen Menschen zu Welt und Umwelt ist widersprüchlich. Einerseits weiß er um die Bedeutung der Welt als Lebensraum und sucht in ihrem Genuß Erfüllung zu finden, andererseits entwertet er sie durch Ausbeutung und Verschwendung. Für Franziskus dagegen spiegelt die Welt Gottes Allmacht, Weisheit und Güte



wider und ruft zu Freude und Dankbarkeit auf. Deshalb müssen wir der Schöpfung ehrfürchtig und verantwortungsbewußt begegnen und sie als unsere Umwelt achten und schützen. In der gleichen Grundhaltung sollten wir allen Menschen in Geschwisterlichkeit begegnen und sensibel werden für die Lebensprozesse von **Werden** und **Vergehen**.

Durch die totale Hinwendung zum Vater durch Christus im Heiligen Geist wurde Franziskus zu einem Diener Gottes, der die ganze Schöpfung verwandelt sah durch das Geheimnis der Menschwerdung. (vgl. 1,3)

Wir brauchen Zeiten der Sammlung und Stille für das kontemplative Gebet. Es führt uns hinein in das Geheimnis Gottes und dadurch zu einer tieferen Ehrfurcht gegenüber der Schöpfung, es läßt uns angehen gegen alles, was sein Werk zerstören könnte. (16,3)

Wir hoffen, daß wir die Gnade empfangen, wie Franziskus sagen zu können: „Gepriesen seist du, mein Herr, durch unseren Bruder, den leiblichen Tod“; wenn unsere Stunde kommt, um einzugehen in die neue Schöpfung, in die Gemeinschaft der Heiligen. (24)



Wenn für Franziskus die Welt Spiegel und Gefäß Gottes ist, dann kann in

franziskanischer Nachfolge eine Auseinandersetzung mit der Welt auf rein verstandesmäßige Weise oder nur unter den Gesichtspunkten von Leistung und Nützlichkeit nicht genügen. Gottes Gegenwart offenbart sich vielmehr auch, und zwar in besonderer Weise, in der Leiblichkeit und im Gemüt des Menschen. Phantasievolles Einbeziehen von Leib und Gefühl in Spiel und Feier kann die Vielfalt der



Wirklichkeit aufschließen. Insbesondere musisch-künstlerisches Gestalten vermittelt zwischen Pflicht und Neigung, zwischen Leistung und Entlastung und bereichert den Alltag. Von Franziskus können wir neue Formen der Aufmerksamkeit lernen, indem wir auch Alltagssituationen und Augenblicke der Muße bewußter erleben und uns trotz mancherlei Belastungen zur Freude anregen lassen. Eine franziskanisch geprägte Gemeinschaft wird mit besonderer Aufmerksamkeit die Gegenwart Christi in der **Eucharistie** feiern.

Danksagung

Die Gegenwart Christi in dieser Welt erfährt Franziskus in vielfältiger Weise und erlebt sie unmittelbar nach: Im Wald von Greccio gestaltet er eine erste Krippenfeier, auf dem Berg Alverna empfängt er die Wundmale des Gekreuzigten, und in der Eucharistie feiert er die „erhabene Demut“ Gottes unter den Menschen. Krippe, Kreuz und Altar sind die zentralen Zeichen seiner lebendig-anschaulichen Christusnachfolge.

In der Eucharistie ist Jesus sowohl Wort als auch Brot. Die Eucharistie, Sakrament und Opfer, ist nicht nur tägliche Speise für uns, sondern nimmt uns hinein in das tiefere Geheimnis eines Gottes, der sich zerschneiden läßt für die gebrochene Menschheit und mit ihr leidet. Zugleich erfüllt uns die heilende Gegenwart des auferstandenen Herrn mit Hoffnung.

Diese österliche Wirklichkeit, vergegenwärtigt in der Eucharistie, hilft uns zu verstehen, daß Gebet nicht ohne Beziehung zu Leben und Geschichte ist, sondern daß es uns, ob wir stark oder schwach, jung oder alt sind, zu einer Antwort aufruft.
(15, 1-2)

Von der Art zu dienen und zu arbeiten

(Regel, 5,20)

Die Brüder und Schwestern seien milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig und sollen mit allen anständig reden, wie es sich gehört. Und wo sie auch sein mögen oder durch die Welt gehen, sollen sie nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen, noch andere richten. Vielmehr sollen sie sich als solche zeigen, die sich im Herrn freuen und heiter und liebenswürdig sind. Und als Gruß sollen sie sagen:

Der Herr gebe dir den Frieden.

Nachbetrachtung

Wenn wir in dieser Weise vom Leben des Franziskus erzählen hören und uns von ihm Leitlinien für das Zusammenwirken geben lassen, mag uns im Rückblick deutlich werden: Franziskus ist kein bequemer Heiliger, denn er lebte das Leben des menschgewordenen Gottessohnes nach in radikaler Armut und Hingabe seiner selbst. Andererseits gibt es wohl kaum einen Heiligen, der so schöpferisch und befreiend die Brücke schlägt zwischen Mensch und Gott und den Menschen untereinander. Franziskus lebte zwar in einer einzigartigen Gottesnähe, aber im Grunde ließ er sich schlicht und einfach vom Wort Gottes leiten, das zu befolgen alle Menschen aufgerufen sind. Ohne Pädagoge zu sein, wird Franziskus zum Lehrmeister: Er fordert auf zu lebenslangem Lernen, zur Bereitschaft, bequeme Vorstellungen hinter sich zu lassen und neue Wege zu suchen, zum Verzicht auf Besitzdenken und Machtpositionen, zum genauen Hinschauen und Hinhören, zur Freude, zum Achtgeben auf Utopien und Träume vom je Besseren.

Die hier aufgezeigten biographischen Situationen und ihre Deutung sind wie Momentaufnahmen, die alle in unseren Haus- und Dienstgemeinschaften für ihren Lebensbereich auswerten sollten, und an denen wir gemeinsam täglich weiter arbeiten wollen durch unser Leben.

Die Leitlinien haben Interessierte aus allen Bundesländern in einer „Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft“ entworfen. Sie wurden vor der Veröffentlichung auch in einigen franziskanischen Schulen von Lehrern, Eltern und Schülern diskutiert und überarbeitet (1986-1988).

Die Holzschnitte entstammen einer Lebensbeschreibung des hl. Franziskus von Bonaventura (1217/18-1274), die 1512 in Nürnberg gedruckt wurden. Geschaffen hat sie Wolf Traut, der sich an Dürers Vorbild als Holzschneider anlehnte.

Unser Titelbild (Glaskunst von Jakob Schwarzkopf in unserem Altenheim St. Elisabeth in Trier) gibt die Überlegungen des hl. Franziskus wieder, ob er sich in eine Einsiedelei zurückziehen oder das apostolische Leben des Predigers führen solle. Es ist dies eine Schlüsselstelle franziskanischer Pastoral und Spiritualität. Sie drückt den Gedanken aus: „Unser Kloster ist die ganze Welt.“